

Einer widersetzt sich: Pfr. Julius von Jan und seine Predigt am Bußtag 1938

Material 3e: Erklärungen zur Predigt Pfr. von Jans

Die angegebenen *Zeilennummern* beziehen sich auf Material 3c.

Die Predigt folgt m.E. keiner eindeutigen, einheitlichen *Gliederung*. Es sind vielmehr verschiedene Motive, die einerseits gliedernde Bedeutung haben, andererseits aber so ineinander verwoben sind, dass sie keine eindeutige Gliederung erlauben:

- Die beiden biblischen Brennpunkte Jer 22,29 und 22,3 mit den Themen „Hören von Gottes Wort“ und „Tun der Gerechtigkeit/des Rechts“: Sie sind ausgehend von Jer 22 zu Beginn der Predigt in einer eher ethischen Perspektive miteinander verbunden. Am Ende der Predigt interpretiert von Jan das „Hören des Wortes Gottes“ stärker methodisch bzw. im Sinne einer Disziplin im Rahmen der persönlich-individuellen Frömmigkeit als morgendliches Gebet und Lesen der Bibel.
- Der zeitgeschichtliche, situative Anlass: die Reichspogromnacht als vorläufiger Höhepunkt der nationalsozialistischen Missachtung und Übertretung der Gebote Gottes, dem die Kirchenleitung und die Christen nichts entgegensetzen und somit an der Schuld teilhaben.
- Der Kasmus des Kirchenjahres: der Bußtag als „Tag der Trauer“ (Z.66.100), „Tag des Gebets“ (Z.101), „Tag des Dankes“ (Z.120).

Z.11: Jeremia 22,29 ist der Predigttext, der von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für den Bußtag vorgesehen war. Der Vers zieht sich wie ein Leitmotiv durch die Predigt und dient immer wieder der Gliederung von Sinnabschnitten (Rahmung, begründende Überleitung; vgl. Z.13.44.46f.91f.115.131f). Von Jan legt seiner Predigt jedoch das ganze Kapitel Jeremia 22 zugrunde.

Z.15-44: Zunächst betrachtet von Jan den Predigttext in seinem biblisch-historischen Kontext (Jeremia 22). Rahmung mit dem Predigttext (Z.13 und 44).

Z.15-24, der historische Kontext des Predigttexts: Jeremia ist ein Prophet des Alten Testaments. Er wird ca. 627 v.Chr. von Gott berufen (vgl. Jer 1,4-10) und tritt immer wieder gegen das Königshaus und das Volk auf, wenn diese sich in ihrem Verhalten von Gott und seinen Geboten abwenden.

Z.24-39: Zitat von Jeremia 22,1-9. Der Text ist eine Beauftragung des Propheten durch Gott. Jeremia soll in den Palast des Königs gehen (V.1f) und die Oberen des Volks mit einem Wort Gottes zum Halten von Recht und Gerechtigkeit gegenüber den Schwachen und Wehrlosen auffordern (V.3). Hören sie auf Gott und befolgen die Aufforderung, wird das Königtum bestehen bleiben und es wird dem Volk gut gehen (V.4). Achten sie dagegen nicht auf Recht und Gerechtigkeit, wird das Königshaus zerstört werden (V.5). V.6f führen das Gericht aus.

V.8f wiederholen die Begründung der Zerstörung aus der Sicht fremder Völker: Juda hat Gott verlassen.

Z.39-44 fassen den Fortgang der Geschichte zusammen. Die drei unbußfertigen Könige, über die das Gericht Gottes kommt, sind die beiden Söhne König Josias: Schallum (vgl. Jeremia 22,11-17) und Jojakim (vgl. Jeremia 22,18-23) sowie der Sohn Jojakims: Konja/Chonja (vgl. Jeremia 22,24-30). Es handelt sich um die letzte Phase des Königreichs Juda (sog. Südreich). 597 v.Chr. erobert der babylonische König Nebukadnezar Jerusalem (Hauptstadt Judas, Ort des Palastes und des Tempels) und führt Jojakim und andere Obere des Volks ins Exil nach Babylon. 587 v.Chr. erobert Nebukadnezar Jerusalem erneut. Er zerstört die Stadt und den Tempel. Handwerker und die Oberschicht werden nach Babylon deportiert. Die Stadt Jerusalem und das Land Juda verlieren die Unabhängigkeit.

Dieser biblisch-historische erste Teil der Predigt bleibt jedoch nicht im rein Historischen, sondern setzt bereits Akzente, die in die Gegenwart von Jans weisen: die Bezeichnung Gottes als „Führer“ (Z.18) – „der Führer“ ist sonst Adolf Hitler. Auch die Wendungen „in nationaler Schwärmerei“ sowie „Heil und Sieg verkündigen“ (Z.21f) verweisen in die Gegenwart der Predigthörer.

Z.45-48: Überleitung aus der Zeit des Predigttextes in die Gegenwart von Jans. Die Zeitebenen liegen ineinander. Zunächst erscheinen die Zeitgenossen Jeremias angesprochen zu sein, dann wird jedoch immer deutlicher, dass von Jan seine eigenen Predigthörer anspricht („Heimatland“, „unser Volk“, „Deutschland“). Das (deutsche) Volk ist untreu, hört nicht auf Gottes Wort, darum ist ein Prophet nötig – wie zur Zeit Jeremias.

Ein „Prophet“ (Z.24.41.48) ist ein Mensch, der Gottes Wort in eine konkrete geschichtliche Situation hineinspricht.

Z.50-53: Unter Bezug auf Jeremia hält von Jan nach einem Mann Ausschau, „der im Namen Gottes und der Gerechtigkeit ruft“ (Z.50; vgl. Z.20f). Das Stichwort „Gerechtigkeit“ (Z.50) und das folgende Bibelzitat aus Jeremia 22,3 „Haltet Recht und Gerechtigkeit, errettet den Beraubten von des Frevlers Hand! Schindet nicht die Fremdlinge, Waisen und Witwen, und tut niemand Gewalt und vergießt nicht unschuldig Blut“ (Z.51-53) nehmen die zentrale inhaltliche Forderung der Gottesrede (Jeremia 22,1-9) aus dem ersten Teil der Predigt von Jans auf (vgl. Z.26-28). Damit fasst er den ersten biblisch-historisch orientierten Teil seiner Predigt zusammen und macht deutlich, worauf es ihm in der Aktualisierung des Bibeltextes für seine Gottesdiensthörer ankommt: Gerechtigkeit und Recht gegenüber den Schwachen! „Beraubte“, „Fremdlinge“, „Waisen“ und „Witwen“ sind besonders schwache, schutz- und rechtlose Glieder der altorientalischen Gesellschaft. Ihnen gilt die besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge Gottes. Die „Gerechtigkeit“ der Israeliten zeigt sich gerade am Verhalten gegenüber den Schwächsten der Gesellschaft.

Wie eine Ellipse hat die Predigt von Jans zwei Brennpunkte. Der eine ist der Predigttext aus Jeremia 22,29, der das Hören auf Gottes Wort hervorhebt. Hier geht es um die Beziehung des Menschen zu Gott. Der zweite Brennpunkt ist mit Jeremia 22,3 gesetzt. Hier kommt das Tun des Wortes Gottes in den Blick; die Beziehung des Menschen zu seinen schwächeren Mitmenschen: Gerechtigkeit gegenüber den Schwachen. Beides gehört zusammen. Jeremia hat zu seiner Zeit auf beides aufmerksam gemacht. Aber wer tut das heute im November 1938? „Wo ist der Mann (?)“ (Z.50).

Z.54-64: Bevor von Jan jedoch auf „Recht und Gerechtigkeit“ eingeht, greift er die Suche nach dem Mann (Z.50) noch einmal auf und stellt fest: „Gott hat uns solche Männer ge-

sandt!“ (Z.54). Dabei nimmt er Bezüge aus dem biblisch-historischen Teil seiner Predigt auf und bezieht sie direkt auf Geschehnisse seiner Zeit (vgl. Z.56f mit Z.21f).

„*Vorläufige Kirchenleitung*“ (Z.58): Damit ist die vorläufige Leitung der Bekennenden Kirche gemeint. In vielen Landeskirchen war es regelrecht zur Spaltung zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche gekommen. Im November 1938 hat die Bekennende Kirche im Deutschen Reich erst eine vorläufige Kirchenleitung. In Württemberg waren Deutsche Christen und Bekennende Kirche gemeinsam in der Landeskirche verbunden. Als Vertrauensmann der Bekennenden Kirche im Kirchenbezirk Kirchheim/Teck war von Jan gut über die kirchenpolitischen Entwicklungen informiert. Die vorläufige Kirchenleitung der Bekennenden Kirche hatte für den 30.09.1938 eine „*Gottesdienstordnung*“ (Z.59) verfasst. Dabei handelte es sich um einen Entwurf für einen Gebetsgottesdienst angesichts der drohenden Kriegsgefahr. Das NS-Regime und die Presse reagierten mit massivem Druck auf diese „Gottesdienstordnung“. Dieser Druck führte schließlich dazu, dass sich die drei evangelischen Bischöfe der sog. intakten Landeskirchen Hans Meiser (Bayern), August Marahrens (Hannover) und Theophil Wurm (Württemberg) sehr deutlich von der „Gottesdienstordnung“ und deren Verfasser distanzieren. Die Bekennende Kirche brachte dies in erhebliche Schwierigkeiten.

„*Volksschädlinge*“ (Z.61): Der Begriff entmenschlicht Kritiker zu schädigenden Tieren für das Volk, die beseitigt werden müssen.

In diesem Abschnitt kritisiert von Jan die politische Unterdrückung der Männer Gottes, aber auch das Versagen der Bischöfe deutlich und kompromisslos. Von Jan identifiziert hier unmissverständlich die Bekennende Kirche mit der Seite Gottes einerseits und die nationalsozialistischen Herrscher, die Deutschen Christen sowie die schweigenden Bischöfe mit der Seite der Feinde Gottes, über die Gottes Gericht kommen wird, andererseits.

Z.65-67 fassen den vorausgehenden Abschnitt zusammen und stellen die Verbindung zum Bußtag her. Die einzig angemessene Reaktion auf die Geschehnisse ist Buße für die begangenen Sünden. Den Bußtag versteht er hier als „*Tag der Trauer über ... Sünden*“ (Z.66f; vgl. Z.100).

Z.69-82: In diesem Abschnitt geht von Jan unmittelbar auf das Attentat von Herrschel Grynszpan auf Ernst vom Rath ein, das der Vorwand für die Reichspogromnacht wurde (vgl. Material 2). Er charakterisiert das Attentat unmissverständlich als „*Verbrechen*“ (Z.69), stellt diesem „eine(n) Verbrechen“ (Z.71), aber die „viele(n) Verbrechen“ (Z.72), die in der Folge verübt wurden, entgegen. Er interpretiert das als die deutliche Folge des „*Abfall(s) von Gott und Christus*“ (Z.73). Die „*Gebote Gottes (sind) missachtet*“ (Z.74). In Z.76-78 spielt von Jan auf Dr. Ernst Baer an, einen befreundeten Arzt des Nachbarorts Böhringen, der in der Reichspogromnacht verhaftet und ins Konzentrationslager verschleppt worden war. Dr. Baer war ein evangelisch getaufter Jude, der mit der Tochter eines früheren Oberlenninger Pfarrers verheiratet war. Ausgehend von dem, was von Jan bereits im ersten biblisch-historischen Zusammenhang ausgeführt hat (Z.19.39-43 bzw. Jeremia 22,5, vgl. Z.31f), ist für ihn klar, dass mit diesen Vorgängen das Gericht Gottes über Deutschland besiegelt ist (Z.80-82; vgl. Gal 6,7).

Das sog. „*gesunde Volksempfinden*“ (Z.78f) bezeichnet im Nationalsozialismus das angebliche natürliche, ungetrübte Empfinden des deutschen Volks. Dieses wurde jedoch im Sinne des Nationalsozialismus gedeutet bzw. postuliert. Von Jan greift die Wendung auf, verwendet sie aber entgegen der sonstigen damaligen Praxis gegen das NS-Regime. Aus Angst getraute man sich nicht, das Unrecht zu benennen (Z.79).

Von Jans Verständnis der Juden bzw. des Judentums: Die Juden zählt von Jan, Jer 22,3 folgend, zu den Schwachen der Gesellschaft. Sie gehören zu einer „anderen Rasse“ (Z.77f), die inmitten des deutschen Volks lebt. Sie sind keine (vollwertigen) Deutschen, sondern gehören zu den „Fremden“ (Z.75), wenngleich sie „unsrem deutschen Volk treu gedient haben“ (Z.76; vgl. den Gegensatz „Fremden“ – „unserem ... Volk“!). Ihnen ist jedoch Unrecht widerfahren im Sinne der Verletzung und Übertretung der Gebote Gottes (ungerechtfertigte und unbestrafte Verbrechen: Zerstörung, Diebstahl, Freiheitsentzug, Misshandlung; Z.74-78), die auf Schutz des Schwachen und Fremden zielen. Von Jan begegnet uns als Kind seiner Zeit, der die nationalsozialistische Rassenideologie grundsätzlich teilt. Nach heutigem Urteil ist er in diesem Sinn nicht frei von Antisemitismus! Das Judentum hat für ihn keine erkennbare theologisch-geistliche Bedeutung: Die Juden bzw. das Volk Israel als Bundesvolk Gottes, dem nach wie vor die Verheißungen gehören; Jesus und die frühen Christen als Juden; das Christentum, das sich in vielfältiger Weise dem Judentum verdankt und aus seinen Quellen lebt, ohne dessen heilsgeschichtliche Bedeutung zu ersetzen usw.

Im Juni 1939 schreibt von Jan in seinem Tagebuch: „Ich habe dem Staat nie das Recht bestritten, den verderblichen Einfluß des Judentums auf unser Volk durch Gesetze zu unterbinden und habe diese Gesetze nie kritisiert. Höchstens habe ich ab und zu Stellung genommen gegen die starke Selbsttäuschung, als käme alles Unglück im deutschen Volk von den Juden und wären wir Arier die edelsten Menschen, wenn keine Juden unter uns wohnen würden. Nun aber wurde Anfang November 1938 der deutsche Gesandtschaftsrat vom Rath in Paris durch einen Juden ermordet. Darauf wurden in ganz Deutschland antijüdische Demonstrationen veranstaltet. Die Synagogen niedergebrannt, die jüdischen Läden geplündert, die Privathäuser der Juden überfallen und das Mobiliar zerschlagen, viele Juden mißhandelt, die Männer in die Konzentrationslager angeführt. Dieses unwürdige zügellose Vorgehen erregte den Abscheu weiter Volkskreise.“ (zitiert bei Röhm/Thierfelder, S. 91f).

Z.83-85 fassen den vorausgegangenen Abschnitt zusammen und stellen den Bezug zum Bußtag her. Nur aufrichtige Buße kann das Gericht Gottes verhindern. Diese aufrichtige Buße ist nach von Jan ein Geschenk der Gnade Gottes; d.h. von sich aus kommt der Mensch nicht dazu, aufrichtig Buße zu tun.

Z.87-115: In diesem Abschnitt greift von Jan das Lebensgefühl vieler Deutscher im Jahr 1938 auf: Die Krise des verlorenen ersten Weltkriegs (1918) und die Folgen der Weltwirtschaftskrise (1927) scheinen überwunden zu sein; dem Land und seinen Menschen geht es wirtschaftlich gut; man ist mit den allgemeinen Lebensbedingungen zufrieden und stolz auf die erzielten Leistungen; Deutschland spielt wieder eine wichtige Rolle in der Völkergemeinschaft; der Anschluss Österreichs und die Annexion des Sudetenlandes vergrößern 1938 das Deutsche Reich und seine Einwohnerzahl (vgl. Z.89f). Von Jan versteht das als ein Ausdruck der „erstaunliche(n) Geduld und Gnade Gottes über uns“ (Z.91). Er bleibt jedoch nicht dabei stehen, sondern zieht als Konsequenz, dass gerade deshalb das Wort Gottes gehört werden müsse. Dementsprechend schenkt Gottes Güte nicht nur Segen, sondern leitet auch zur Buße (Z.92f; Römer 2,4). Das biblische Beispiel hierfür nimmt von Jan aus dem Kontext des Predigttexts (Z.94-96; Jeremia 22,24f). Er verallgemeinert diesen Sachverhalt in die allgemeinmenschliche Eigenart, dass „Äußeres Glück, äußere Erfolge“ (Z.98) zu Hochmut führen und der Fall dann umso tiefer wird (Z.98-100). Von Jan zieht daraus die Konsequenz für den Bußtag als „*Tag der Trauer*“ (Z.100; vgl. Z.66) und „*Tag des Gebets*“ (Z.101). Im folgenden Gebet nimmt er seine zwei zentralen Anliegen auf: das Hören auf Gottes Wort und das

Achten auf Gottes Gebote. Interessant ist, dass er in seinem Gebet formuliert „Und fange bei uns an“ (Z.102f). Er stellt sich damit nicht nur als Mahner gegen diejenigen, die Gottes Gebote missachten, sondern reiht sich in die Gruppe der Sünder ein, die Gottes Vergebung brauchen. Die folgenden Sätze führen dies aus. Deutlich wird der enge Zusammenhang von Hören auf Gottes Wort, das er hier mit der täglichen persönlichen Bibellese und dem Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes identifiziert, und dem Tun des Willens Gottes. Wer nicht in der Bibel liest und Predigten hört, wird verführt werden (Z.103-112). Würden diejenigen, die sich zur Kirche und zu Gott halten, treuer Gottes Wort hören und bezeugen, so würde „das unkirchliche Volk“ Gottes Wort hören und weniger Böses tun (Z.111-114). Somit sind die Christen für die Schuld des „unkirchliche(n) Volk(s)“ mitverantwortlich: „Hier liegt gewiss eine große Schuld von uns Christen“ (Z.112)! Bestätigend, mahnend und rahmend zugleich schließt der Abschnitt mit dem Predigttext (Z.115; Jeremia 22,29).

Die Begriffe „*Befehlsempfang*“ (Z.106) und „*Tagesbefehl*“ (Z.113) entstammen der militärischen Sprache. Ihre Verwendung in einem geistlich-spirituellen Kontext entspricht dem damaligen Zeitgeist, ist uns heute jedoch fremd.

Sachlich haben die Ausführungen von Jans zur morgendlichen Bibellese bzw. zum morgendlichen Gottesdienst eine schöne Entsprechung im etwa zeitgleichen Gedicht von Jochen Klepper „Er weckt mich alle Morgen“ (1938; EG 452,1f; vgl. Material 6c).

Z.117-126: Von Jan setzt zum Schluss an. Er benennt eine dritte Bedeutung des Bußtags: Nach dem „Tag der Trauer“ (Z.66.100) und dem „Tag des Gebets“ (Z.101) bestimmt er den Bußtag nun als „*Tag des Dankes*“ (Z.120), da das Wort Gottes in Jesus Christus erfüllt ist (Z.118f). Was das für die Buße bedeutet, veranschaulicht von Jan mit der Verbindung von Mt 3,2 und Lk 15,11-32: Gott, der freundliche Vater schenkt Freude, Lebensreichtum und die Nähe des Himmelreichs bereits im Diesseits als Folge der Buße.

Z.127-132: Von Jan blickt zurück: Die Schuld ist vor Gott bekannt. Der Vollzug der Predigt ist für von Jan offensichtlich ein Akt der öffentlichen Reue und Buße für seine eigene Schuld. Er weiß sich der Gnade und Vergebung durch Gott gewiss. Eine große Last ist damit von ihm abgefallen. In diesen Zeilen wird deutlich, welche enorme Belastung von Jan bis zur Predigt verspürt hat. Es war einerseits eine Belastung aufgrund des Unrechts, das gegenüber den Juden verübt wurde (vgl. Z.71-78), für das von Jan eine gewisse Mitschuld bei den Christen (wohl auch bei sich selbst) sieht, da sie nicht mutiger Gottes Wort und Wille bezeugt haben (vgl. Z.112-114). Die Belastung war andererseits aber auch in dem Ringen begründet, wie er sich selbst in dieser Situation verhalten sollte. Sollte er den Mund auf tun und die Konsequenzen tragen oder sollte er ruhig und unbeschadet bleiben. Von Jan wusste, dass sein öffentliches Wort eine Reaktion des NS-Regimes bzw. der „Welt“ nach sich ziehen würde (Z.130). Ihm ist der Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort wichtiger als sein eigenes Wohlergehen. In diesen Schlusszeilen wird die Ergebenheit in den Willen Gottes erkennbar. Von Jan weiß sich in Gott geborgen. Z.130f kann eine Anlehnung sein an EG 374,1 „Ich steh in meines Herren Hand“.

Es lohnt sich, weiteren zentralen Wörtern der Predigt nachzuspüren:
Treue/treu – Untreue/untreu; Hören und Gehorsam; göttliche bzw. Gottes Gebote/göttliches bzw. Gottes Gesetz; Buße.

Quellenangaben

- <http://www.evangelisch-am-albtrauf.de/oberlenningen/a-z/julius-von-jan/>.
- Broschüre „Zum Gedenken an Julius von Jan 1897 – 1964, hrsg. von Evang. Pfarramt Oberlenningen, um 1985. Früher verfügbar auf der Homepage der Evang. Kirchgemeinde Oberlenningen.
- <http://www.georg-angelos.de/jan>, mit weiteren Dokumenten: Predigt, Augenzeugenbericht, Artikel von Jans aus dem Evang. Sonntagsblatt.
- Widerstand?! Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus. Vgl. <https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=biografie&id=50&l=de>. Die Seite über von Jan enthält die Predigt, zeitgeschichtliche Dokumente und Bilder.
- Paul Dieterich, „... wie das Abwerfen einer großen Last“. Gedenkvortrag zu 70 Jahren Bußtagspredigt Julius von Jan in Oberlenningen am 10. November 2008 in der Martinskirche in Oberlenningen und in Stift Urach am 18. September 2017 (unveröffentlichtes Manuskript).
- Eberhard Röhm und Jörg Thierfelder, Juden, Christen, Deutsche 1933 – 1945, Band 3: 1938 – 1941 Teil 1, ctb 50, Stuttgart 1995, S. 69-92.375-378.
- Thomas Wolfes, Art. Jan, Julius von, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 18, Herzberg 2001, Sp. 752-760.